

Situation in und um die Kohleminen von Glencore und Drummond im Norden von Kolumbien

*Marianne Aeberhard (attac bern, MultiWatch, SolICol) und Stephan Suhner (ASK, MultiWatch, SolICol)
Bogotá, 14.8.07*

Waehrend fuef Tagen (5.8.-10.8.07), haben sich Stephan Suhner und Marianne Aeberhard ein Bild der aktuellen Situation in und rund um die Minen La Loma (Drummond) und La Jagua (Glencore) im Departement El César, sowie der Mine El Cerrejón (Anglo American, BHP Billiton, Glencore-XStrata) im Departement La Guajira gemacht. Sie waren Teil einer 18-koeufigen Delegation, welche von Aviva Chomsky (USA) koordiniert und von Witness for Peace (USA) organisiert wurde. Die TeilnehmerInnen der Delegation kamen aus Canada, den USA, Uruguay, Guatemala, Frankreich und der Schweiz. Ziel der Organisation Witness for Peace ist, den Einfluss der amerikanischen Politik auf Kolumbien zu beobachten, wobei zunehmend auch die multinationalen Konzerne unter die Lupe genommen werden.

Glencore-XStrata ist seit laengerer Zeit unter Beobachtung der Arbeitsgruppe Schweiz-Kolumbien. Stephan Suhner hat bereits im April 2006 die Gemeinden im Einflussbereich der Mine EL Cerrejón besucht. Im Januar 2007 reiste José Julio Pérez, Sprecher der Vertriebenen der Gemeinde Tabaco, und im Juli 2007 Freddy Lozano der Gewerkschaft von El Cerejon "Sintracarbón" in die Schweiz, um ihre Anliegen direkt beim Hauptsitz von Glencore-XStrata in Zug zu deponieren.

Die aktuell vorgefundene Situation ist beunruhigend. Im Vergleich zu letztem Jahr ist kein Fortschritt, sondern eine Verschaeferung in jeglicher Hinsicht festzustellen.

Probleme der Gemeinden im Einzugsgebiet der Minen

Seit den 80er Jahren wird im Norden Kolumbiens der Kohleabbau vorangetrieben. Schon frueh schloss das staatliche Unternehmen Carbones de Colombia (Carbocol) Vertraege mit privaten Firmen aus dem Ausland ab. Der Vertrag zur Ausbeutung von El Cerrejón beispielsweise besteht aus drei Phasen: 1977-1980 Untersuchung des Gelaendes, 1981-1986: Aufbau der Infrastruktur und 1986-2034: Kohleabbau. Im Jahr 2000 wurde Carbocol privatisiert und an das aktuelle Konsortium verkauft. Die drei Firmen Anglo American, BHP Billiton und Glencore-XStrata gehoeren zu den groessten Firmen im Bereich des Bergbaus, ihre Jahreseinnahmen schwanken zwischen acht und 36 Milliarden US-Dollar. Die Kohlemine El Cerrejón ist mit ca. 30 ha (vgl. Grosse Bodensee) die groesste von Lateinamerika und wahrscheinlich eine der groessten weltweit.

Fuer die Menschen, welche in kleinen Doerfer rund um die Kohleminen leben, hat sich ihr Leben seit Beginn des Bergbaus drastisch veraendert. Die Kohle wird im Tagbau abgebaut, das bedeutet, dass keine Stollen gebaut, sondern die Erde Schicht um Schicht abgetragen wird. Neben Explosionen, welche die Kohleschicht auflockern, beeinflusst vor allem der massive Lastwagenverkehr die umliegenden Doerfer. Zu Hunderten stehen die Lastwagen vor der Mine Schlange, um die Kohle zum Hafen zu fahren. Da die Lastwagen dieselben Strassen wie die Bewohner der Doerfer und die Minenarbeiter benutzen und diese nicht geteert sind, befinden sich diese in sehr schlechtem Zustand. Nicht nur der von den Lastwagen aufgewirbelte Staub, sondern auch der Kohlestaub der unbedeckten Ladungen und der Kohledeponien ausserhalb der Mine beeintraehtigen die Gesundheit der Menschen in den umliegenden Doerfern. Die Statistiken des Spitals San Andrés in Chiriguaná im Einzugsgebiet von La Loma verzeichneten im Jahr 2002 insgesamt 1900 behandelte Faelle von Atemwegerkrankungen. Im Jahr 2006 waren es bereits 5000. Zudem hat das Unfallrisiko auf der Strasse zugenommen, da die Sicht durch den Staub beeintraehtigt wird.

Die Mine gleicht einer tiefen Narbe im Gelaende. Diese unterbricht Fluesse, welche vorher die Doerfer mit Trinkwasser gespiesen haben. Das Wasser wird in die Mine umgeleitet und zur Saeuberung der Kohle gebraucht. Ungefiltert fliesst es anschliessend in die umliegenden Baeche, wodurch das Wasser ungeniessbar wird. Der massive Wassergebrauch fuehrt dazu, dass Baeche austrocknen und der Grundwasserspiegel sinkt. Da durch die verschmutzten Baeche die Menschen auf Grundwasser angewiesen sind, muessen sie es aus immer groesserer Tiefe hinaufpumpen. Das vergiftete Wasser fuehrt zu Erkrankungen beim Vieh und verhindert, dass in der Trockenzeit in der Schwemmlandchaft Gras

wachst und das Vieh dort weiden kann. Dies hat zu einem spuerbaren Einbruch der Viehzucht gefuehrt. Die Wasserverschmutzung wird dadurch noch verschaeerft, dass die massive Abholzung der Baeume zu Erosion fuehrt und somit das Wasser verschlammt.

Das groesste Problem der umliegenden Doerfer ist hingegen deren allmaehliche Strangulation durch die Mine. Die Expansion der Mine ist nur moeglich, indem sie immer neues Land dazu kauft. Dieses Land ist keineswegs unbewohnt, vor allem die Minen La Loma und La Jagua sind von vielen Doerfern umgeben. In der Guajira leben u.a. die Wayuu, ein indigener Volksstamm mit ueber 150'000 Mitgliedern, welche die Halbinsel seit Jahrhunderten bevoelkert.

Saemtliche besuchte Doerfer sind von der Mine umzingelt, das heisst, die Firmen haben alles Land um die Doerfer aufgekauft. Die Menschen werden unter Druck gesetzt, ihr Dorf zu verlassen und ihren Boden zu verkaufen. Diejenigen, welche sich gegen eine Umsiedlung wehren und in den teilweise halb verlassenenen Doerfern ausharren, haben kein Land fuer Ackerbau und Viehzucht mehr, da sie die Firma das brach liegende Land um die Doerfer nicht benutzen laesst. Ausserdem ist ihnen das Fischen und Jagen von der Firma verboten worden, was frueher eine der groessten Versorgungsquellen der Doerfer war. Somit werden die Menschen muerbe gemacht, nicht wenige haben aus existentieller Not heraus der Firma ihr Land zu einen Spottpreis verkauft.

Weder vertraglich festgelegte Aufforstungen, noch umfassende Umsiedlungsplaene mit integriertem Selbstversorgungsprojekten wurden von den verschiedenen Firmen, welche die genannten Minen betreiben bisher in die Tat umgesetzt. Gemaess Aussage von Gemeindemitglieder von La Loma ist Drummond mit der Erfuellung dieser Auflagen zwoelf Jahre im Verzug. Auch wird die lokale Bevoelkerung bei der Rekrutierung der Minenarbeiter kaum beruecksichtigt. In keiner der besuchten Gemeinden arbeiten mehr als 5% der Bewohner in der Mine.

La Jagua de Ibirico

Zwischen dem 8. und 10. Februar dieses Jahres hat die Bevoelkerung von La Jagua de Ibérico (El Cesar) aufgrund der geschilderten Probleme einen mehrtaegigen Protest organisiert. Dieser wurde mit Hilfe der Polizei und Armee gewaltsam niedergeschlagen, wobei eine Person getoetet, 50 Menschen verletzt und auch Kinder von Traenengas getroffen wurden.

La Jagua de Ibirico ist eine der reichsten Gemeinden Kolumbiens. Hingegen wandert der Grossteil dieses Reichtums ins Ausland ab. Die von den Firmen getaetigte Investitionen in die Infrastruktur des Dorfes und die an die Gemeinde bezahlten Royalties sind minimal. Der Besuch des Dorfes bringt den Beweis dafuer, dass die letzteren kaum den DorfbewohnerInnen zu Gute kommen: die Strassen sind ungeteert und bei Regen ueberschwemmt, die Haeuser sind baufaellig, fliessendes Wasser gibt es nur in den Morgenstunden und der Strom faellt immer wieder aus resp. wird abgestellt. Im Hintergrund des Dorfes sieht man die Riesenscheinwerfer der Kohlemine, angetrieben vom internen Elektrizitaetswerk, welches den 24 Stunden-Betrieb ermoeeglicht.

Die Gemeindeverwaltung von La Jagua de Ibérico gilt als eine der korruptesten: Von den letzten vier Buergermeistern sitzen drei wegen Korruption in Haft, der vierte verliess das Dorf wegen Todesdrohungen.

Tabaco

Das Doerfchen Tabaco existiert nicht mehr. Es wurde am 9. August 2001 von der Armee, der Polizei und der privaten Sicherheitsfirma von El Cerrejón (La Guajira) gewaltsam geraeumt und vollstaendig zerstoert. Heute hat die Mine El Cerrejón diesen Landstrich bereits geschluckt. Die ehemaligen BewohnerInnen, insgesamt 120 Familien afrokolumbianischer Herkunft warten bis heute auf eine Umsiedlung, eine gerechte Entschaedigung und die Rueckerstattung der konfiszierten Tiere und Maschinen.

Beim Schicksal des Dorfes Tabaco handelt es sich um einen grausamen Praezedenzfall, welcher schliesslich die internationale Aufmerksamkeit auf die Ereignisse rund um die Kohleminen im Norden Kolumbiens auf sich lenkte.

Bereits im Jahre 1997 verlangte El Cerrejón die Enteignung von Tabaco, worauf sich die DorfbewohnerInnen organisierten, um mit der Firma verhandeln zu koennen. Die Firma weigerte sich mit den Repraesentanten des Dorfes zu verhandeln und versuchte, individuelle Vertraege mit den einzelnen Landbesitzern abzuschliessen. Als dies nicht gelang, wurde das Dorf gewaltsam geraeumt.

Im Mai des Jahres 2002 forderte das Oberste Gericht Kolumbiens per Gerichtsbeschluss die Umsiedlung des Dorfes Tabaco und erachtete darin die Gemeinde Hatonuevo als verantwortlich fuer den Wiederaufbau der Haeuser. Dieser Gerichtsbeschluss ist bis heute nicht umgesetzt worden.

Nun hat sich die Vertreibung das sechste Mal gejaehrt und die ehemaligen BewohnerInnen von Tabaco fordern mit schwindender Kraft ihre Rechte ein. Ihr Sprecher und Anfuhrer, José Julio Pérez, reiste letztes Jahr bis in die Schweiz, um auf die die Mine El Cerrejón betreibenden drei Firmen Druck auszuueben. Die Gemeindemitglieder von Tabaco fordern, dass die Firmen ein von ihnen bestimmtes Stueck Land kaufen, wo sie ihr Dorf wieder aufbauen koennen. Dabei handelt es sich um die verlassene Finca "La Cruz", welche mit ihren ca. 600 ha Land den 120 Familien genuegend Platz bieten wuerde. José Julio Pérez befuerchtet, dass die Familien aufgeben, wenn sich die Verhandlungen weiter herauszoegern.

Tamaquito

Tamaquito ist mehr oder weniger von der Welt abgeschnitten. Mit 4x4-Jeeps ist es gerade noch moeglich, in dieses Dorf zu gelangen. Die Strasse ist in miserablem Zustand, das Land rund um das abgelegene Dorf gehoert bereits El Cerejón. Die Firma verlangt die Umsiedlung dieses Dorfes, weil gemaess Ausbauplaenen dessen Zugangsstrasse bald abgeschnitten wuerde. Tamaquito ist das einzige Dorf, welches von den Wayuu bewohnt wird. Traditionsgemaess leben die Wayuu im Kollektiv. Dies auessert sich u.a darin, dass das Dorf am klarsten den kollektiven Widerstand gegen eine unangemessene Umsiedlung aeussern und genau wissen, welches ihre Verhandlungsbedingungen mit der Firma sind. Da es sich hierbei um einen indigenen Volksstamm handelt, ist die Gesetzeslage bezueglich Territorialanspruch anders. Die Gemeinde bekommt bereits Unterstuetzung vom Colectivo de Abogados José Alvear Restrepo und damit auch die Begleitung von Peace Brigades International. Die Firma weigert sich einerseits, die Abstammung der Dorfbewohner anzuerkennen, andererseits hat sie den vom Dorf bestimmten Vertreter aus den Verhandlungen ausgeschlossen.

Chanqueta, Patilla, Roche, Provincial

Diese vier Gemeinden gleichen Geisterdoerfer. Viele der braunen Lehmhaeuschen stehen leer und sind verriegelt, da die BewohnerInnen weggezogen sind. Noch bei der letzten Delgation von Witness for Peace im letzten November schienen die BewohnerInnen gewillt, kollektive Verhandlungen und damit eine Loesung fuer alle Doerfer in der Naehe der Kohlemine zu verlangen und nicht auf individuelle Verhandlungen einzutreten. Einige Monate spaeter scheint die Firma ihrem Ziel naeher zu sein, den Willen der BewohnerInnen durch ihre Aushungerungstaktik zu brechen und sie aufgrund ungleicher individueller Verhandlungen zu spalten. Es ist kaum noch Widerstandswille und Zusammenhalt zu spueren. Das Dorf Roche hat an den letzten Versammlungsversuchen der Gerwerkschaft von El Cerrejón, Sintracarbón, gar nicht mehr teilgenommen.

In Chanqueta ist der Wuergegriff der Mine am deutlichsten. Rund um das Dorf ragen hohe schwarze Huegel, auf welchen in regelmaessigen Abstand riesige Lastwagen erscheinen, um ihre Ladung zu deponieren.

Situation der Gewerkschaften in den Kohleminen

Sintramienergética in La Loma und La Jagua

Kolumbien ist das gefaehrlichste Land auf der ganzen Welt, um sich einer Gewerkschaft anzuschliessen. Seit den 80er Jahren sind rund 4000 Gewerkschafter ums Leben gekommen. Auch die Gewerkschaft im Departement El César, in welchem sich die Minen La Loma und La Jagua befinden, wurde in den letzten Jahren schwer getroffen. Die Gewerkschaft Sintramienergética organisiert sowohl Arbeiter von Drummond, wie auch von Glencore.

Im Jahre 2001 kam es zu einem Uebergriff auf den Praesidenten Valmero Locano und den Vizepraesidenten Victor Orcasita. Beide wurden auf der naechtlichen Heimfahrt von der Arbeit in der Mine aus dem Bus geholt. Locano wurde sofort erschossen, Orcasita weggebracht, gefoltert und anschliessend ebenfalls umgebracht. Es folgte die Toetung des Nachfolgers von Locano, Gustavo Soler. Der heutige Vizepraesident, Alberto Bautista, hat in diesem Jahr bereits drei Attentate ueberlebt: am 14.5.07 wurde er verfolgt, am 5. und 11.7.07 wurde auf sein Haus geschossen.

Der aktuelle Praesident, Estivenson Avila, teilte der Delegation am 6.8.07 mit, dass die Firma Drummond am Vortag der Gewerkschaft das Recht abgesprochen hatte, sich mit den Arbeitern innerhalb der Mine zu

versammeln. Dieses Recht hatte die Gewerkschaft bereits vor 18 Jahren erlangt. In den letzten vier Tagen wurden 17 Arbeiter entlassen. Mit zwei Ausnahmen waren alle Mitglieder der Gewerkschaft. Gemäss Estivenson Avila stellte die Firmenleitung in den nächsten sechs Monaten gesamthaft 150 Entlassungen in Aussicht, da die Gewerkschaft zu grossen Druck auf die Firma aufgesetzt habe. Die entlassenen Arbeiter wurden auf der Basis des Gesetzes Nr. 50 entlassen und eine Entschädigung ausgezahlt.

Dieselbe Gewerkschaft bemüht sich seit Jahren um die Organisation der Arbeiter in der Mine La Jagua, deren Besitzerin Glencore ist. Diese Arbeit gestaltete sich daher so schwierig, da Glencore die Betreuung der Mine an mehrere Temporaerfirmen, darunter die Operadores Mineros del Cesar S.A. (OMC) und das Consorcio Minero Unido S.A., auslagert. Diese Temporaerfirmen stellen die Arbeiter maximal für ein Jahr an, haben bis anhin die Verträge hingegen meist wieder erneuert. Die Vertragsbedingungen konnten dabei beliebig ändern. Diese Arbeitsbedingungen und die zunehmende Unzufriedenheit über den weitaus tieferen Lohn als Angestellte von Drummond bewegte die Arbeiter dazu, sich der Gewerkschaft anzuschliessen. Dies erfolgte ausschliesslich bei den Arbeitern von OMC. Gemäss Aussagen der Arbeiter ist dies der Grund dafür, dass seit dem letzten August in vier Wellen ca. 350 Arbeiter von OMC entlassen wurden. Am ersten August hat nun Glencore angeblich aufgrund mangelnder Rentabilität den Vertrag mit OMC gekündigt und die restlichen 117 Arbeiter auf die Strasse gestellt. Diese Entlassungen sind illegal, da die Arbeiter vor ca. 8 Monaten GAV-Verhandlungen beantragten, wodurch sie nach kolumbianischer Gesetzgebung bis zu den Verhandlungen vor Entlassung geschützt sind. Das Ministerium für Soziale Sicherheit hat OMC denn auch eine Busse auferlegt, weil sich die Firma weigerte, die GAV-Verhandlungen aufzunehmen. Eine Richterin der Gemeinde La Jagua de Ibérico hat die Busse aufgehoben, obwohl dies gar nicht in ihrer richterlichen Kompetenz stand. Die Rekrutierung neuer Arbeiter erfolgt nun über andere Temporaerfirmen, gemäss einem Communiqué von CMU vom 3.8.07 sind bereits 145 Arbeiter aus der Region neu eingestellt worden. Dazu gehört kein einziger der 117 Entlassenen.

Diese Arbeiter, zusammen mit ihren Frauen und Kindern, blockieren seither die Eingänge zur Mine. 32 Arbeiter weigerten sich, am 1.8. nach Erhalt der Kündigung die Mine zu verlassen. Ihnen wurde der Strom abgestellt, um die Kommunikation nach aussen zu verhindern und die Wasser- und Nahrungszufuhr von der Firma blockiert. Den staatlichen Organen wurde der Zutritt bis heute nicht gewährt. Seit fünf Tagen sind die Nahrungsmittellvorräte aufgebraucht, woraufhin die Firma eine Mahlzeit pro Tag bringen liess. Nach Aussagen der Protestierenden hat Glencore eine betriebseigene Radiostation wieder in Betrieb genommen, welche aufgrund fehlender Konzession, eingestellt wurde. Anhand dieser Radiostation betreibt sie nun eine Kampagne gegen die Gewerkschaft und die Protestierenden. Aktuell (14.8.) befinden sich noch 27 Arbeiter in der Mine, die anderen fünf mussten wegen gesundheitlichen Problemen und zunehmenden Druck der internen Polizei aufgeben.

Die entlassenen Arbeiter hatten sich am 5. März 2007 der Gewerkschaft angeschlossen. Im friedlichen Protest fordern sie die Wieder- bzw. Direktanstellung von Glencore, eine angemessene Entlohnung und ihr Recht auf gewerkschaftliche Organisation. Ein Tag nachdem die Delegation die Arbeiter und ihre Familien besucht hat, teilte Estivenson Avila der Delegation mit, dass eine gewaltsame Räumung durch Militär und Polizei kurz bevorstehe. Die Interventionen der Schweizer Botschaft bei der Firma und Reaktionen aus der Schweiz haben hoffentlich verhindert, dass dies bis heute nicht geschehen ist. Ausserdem wurde Glencore dadurch zu einer Stellungnahme gezwungen. Die Antwort des CEO Jorge Carvajales war folgende: Glencore hat mit den Entlassungen juristisch nichts zu tun, es werden keine Verhandlungen geführt, während die Eingänge blockiert werden, sie würden sich hingegen um eine friedliche Beilegung des Konflikts bemühen. Im heutigen (14.8.) Treffen mit Estivenson Avila in Bogotá wurde deutlich, dass sich die Situation langsam verschärft und zu eskalieren droht: Die 300 protestierenden Personen weigern sich mit Bestimmtheit, die Eingänge zur Mine freizugeben. Das Dorf La Jagua de Ibérico ist zunehmend militarisiert, ausserdem wurde in den letzten Tagen mit zwei Flugzeugen eine Spezialeinheit der Ordnungspolizei eingeflogen. Der Entscheid für die Auflösung des Protests liegt gemäss Avila bei dem Bürgermeister von La Jagua de Ibérico, auf welchen von staatlicher Seite Druck ausgeübt werde, dass er innert 48 Stunden einen Entscheid über die Auflösung des Protestes treffen müsse.

Sintracarbón in El Cerejón

Das Verhältnis der Gewerkschaft Sintracarbón mit der Führung der Mine El Cerejón scheint einigermaßen gut zu sein. In den letzten Gesamtarbeitsvertragsverhandlungen im Januar dieses Jahres ist es zwar nur unter Streikandrohung gelungen, die Forderungen der Gewerkschaft aufzunehmen.

Hingegen haben sie erreicht, dass ihre Arbeit mit den Gemeinden rund um die Mine als Teil der Gewerkschaftsarbeit anerkannt wurde. Die Forderungen der Gewerkschaft in der Mine El Cerejón dreht sich u.a. um die Gesundheit der Arbeiter. Die Arbeitstage sind bis zu 12 Stunden lang, wobei einige zusätzlich bis zu 4 Stunden Arbeitsweg haben. Nicht nur die Belastung durch den Laerm, Kohlestaub, unergonomische Arbeitsplaetze an den Maschinen und das hohe Unfallrisiko durch herabfallende Felsbrocken beeinträchtigt die Gesundheit der Arbeiter, sondern auch die schlechten Busse und miserablen Strassen, auf welchen die Arbeiter teilweise von sehr weit zur Mine gefahren werden.

Konferenz in Erinnerung an die gewaltsame Enteignung der Gemeinde Tabaco am 9.8.2001

Der Abschluss der Delegation bildete die Teilnahme an einer Tagung in der Hauptstadt des Departements La Guajira, in Riohacha. Organisiert wurde diese Tagung von der lokalen Universitaet, der NGO Yanama, VertreterInnen der afrokolumbianischen und Indigenen Gemeinden und Aviva Chomsky aus den USA. Dafuer wurde die Bevoelkerung rund um die Mine El Cerejón mobilisiert, Fachleute und Politiker wie z.B. Senator Robledo des Polo Democrático eingeladen. Dies war die erste Gelegenheit, bei welcher die Gemeinden ihre Problematik rund um die Kohlemine einem groesseren Publikum darstellen konnten. Darueber hinaus war das Ziel der Tagung, einen Aktionsplan fuer die Region zu entwickeln. Der traurige Hoehepunkt der Konferenz war zweifellos die filmisch festgehaltene Erinnerung an die gewaltsame Enteignung und Zerstoerung der Gemeinde Tabaco vor sechs Jahren.

Forderungen und Handlungsbedarf

Die Situation der Bevoelkerung rund um die Minen herum ist so kritisch, dass neben einem laengerfrisigen Aktionsplan ein Notfallszenario entwickelt werden muss. Die groesste Sorge der lokalen Organisationen ist, dass die Menschen aufgeben und die Doerfer verlassen. Die Gemeinden verlangen nach nationaler und internationaler Begleitung und Beratung. Dies kann wohl der moralischen Unterstuetzung dienen, hingegen suchen sie dringend nach einer Loesung, wie sie ihre Selbstversorgung gewaehrleisten koennen. Einer der moeglichen Wege, welche an der Konferenz diskutiert wurden, ist die Forderung des Rechts auf Benutzung der von El Cerejón aufgekauften und brach liegenden Laendereien rund um die Doerfer, solange bis die Verhandlungen abgeschlossen sind. Alle Gemeinden fordern eine gerechte Umsiedlung und Entschaedigung, darin eingeschlossen ein angemessener sozialer und wirtschaftlicher Entwicklungsplan des Dorfes. Am weitesten fortgeschritten in ihren Forderungen ist die indigene Gemeinde Tamaquitos, welche nur noch mit der Firma verhandeln will, wenn das Colectivo de Abogados José Alvear Restrepo, zwei internationale BeobachterInnen, Vertreter der Gewerkschaft Sintracarbón und weiteren lokalen Organisationen zugelassen werden.

Literatur:

Chomsky, A., Leech, G., & Striffler, S. (2007). Bajo el manto del carbon. Pueblos y multinacionales en las minas de El Cerejón, Colombia. Bogotá: CEPEC.

Pérez Araujo, A. (2007). Agosto 9. La historia de hechos que no debieron suceder, que no podrán repetirse: Historia de Tabaco, pueblo negro de la Guajira. Colección Yanama.

McConnel, D. (2007). El Cerejón y los Derechos Humanos. Video, Spanisch mit englischen Untertiteln.

www.askonline.ch



Treffen der Delegation mit Drummond, 6.8.07



Kohlemine La Jagua



Trucks vor dem Eingang der Kohlemine La Jagua



Entlassene Arbeiter blockieren mit ihren Familien den Eingang der Kohlemine La Jagua



Finca La Cruz, auf welcher die vertriebene Gemeinde sich gerne niederlassen wuerde



Halb verlassenes Doerfchen Chancleta mit der Kohlemine El Cerejón im Hintergrund



Schule der indigenen Gemeinde Tamaquitos